



VERONICA
ROTH

DIE
ERWÄHLTEN

TÖDLICHE
BESTIMMUNG

blanvalet

Buch

Sloane, Matt, Esther, Ines und Albie – sie wurden auserwählt, die Welt vor einer übernatürlichen Macht zu retten. Und tatsächlich gelingt es den Erwählten, nach einem Kampf, der ihnen alles abverlangt, den mächtigen dunklen Feind zu besiegen. Sie werden als Helden gefeiert, doch die seelischen Wunden, die sie während des Kampfes erlitten haben, sind tief.

Am 10. Jahrestag ihres Sieges geschieht das Unfassbare: Einer von ihnen stirbt auf tragische Weise, die anderen werden in eine alternative Welt katapultiert. Diese ist der ihren sehr ähnlich, nur, dass die Magie dort allgegenwärtig ist. Sie finden heraus, dass sie die dunkle Macht keineswegs besiegt haben. Wieder müssen sie kämpfen, doch dieses Mal machen sie eine Entdeckung, die alles, was sie zu wissen glaubten, infrage stellt ...

Autorin

Veronica Roth ist die Autorin des Nr. 1 »New York Times«- und SPIEGEL-Bestsellers »Rat der Neun« und der Trilogie »Die Bestimmung«, von der sich weltweit über 35 Millionen Exemplare verkauft haben und die in drei Teilen mit hochkarätiger Besetzung verfilmt wurde. Veronica Roth lebt mit ihrem Mann in der Nähe von Chicago.

Von Veronica Roth bereits erschienen

Rat der Neun · Rat der Neun – Gegen das Schicksal

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet und www.twitter.com/BlanvaletVerlag

VERONICA ROTH

**Die Erwählten –
Tödliche Bestimmung**

Roman

Deutsch von
Petra Koob-Pawis

penhaligon

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel »Chosen Ones« bei Houghton Mifflin Harcourt, New York.

Copyright der Originalausgabe © 2020 by Veronica Roth

Published by Arrangement with Veronica Roth
c/o NEW LEAF LITERARY & MEDIA, INC., 110
West 40th Street, Suite 2201, NEW YORK, NY 10018
USA

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2020 by Penhaligon in der Penguin Random House

Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673
München

Redaktion: Catherine Beck

Covergestaltung und Artwork: © Isabelle Hirtz,
Inkcraft unter Verwendung mehrerer Motive von
Shutterstock.com (ekosuwandono; BNP Design Studio;
zielonagrafika.pl; Bodor Tivadar)

Karte von Chicago: © Andreas Hancock nach einer
Vorlage von David Lindroth

Karte von Cordus: © Andreas Hancock nach einer
Vorlage von Virginia Allyn

JaB · Herstellung: sam

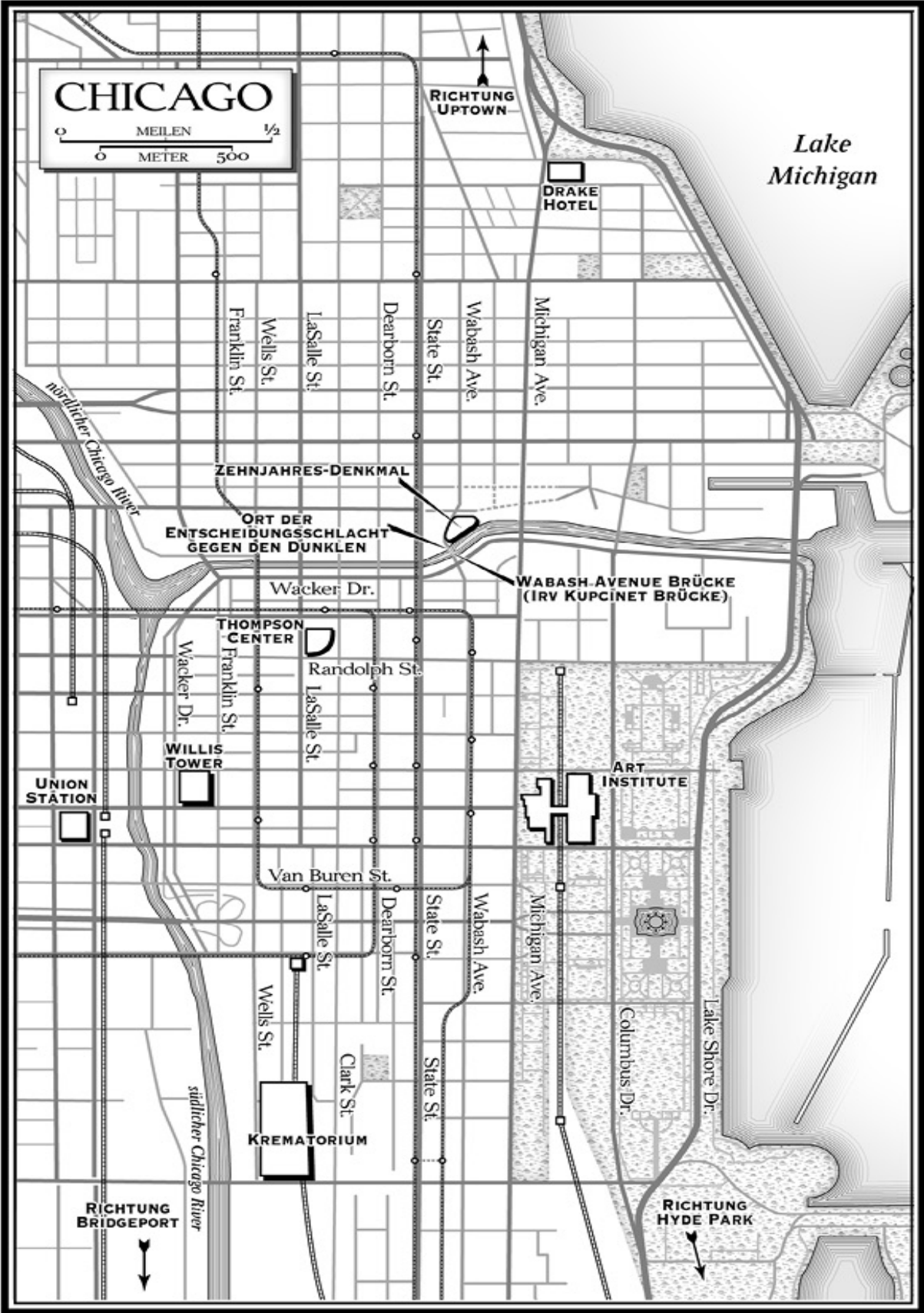
Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
ISBN 978-3-641-25099-7

V002

www.penthaligon.de

*Für Chicago,
die Stadt, die durchhält*

TEIL EINS



AUSZUG AUS

Comedian Jessica Krys' Stand-up-Routine

Laugh Factory, Chicago, 20. März 2011

Hier ist eine Frage für euch: Wie zum Teufel sind wir auf den Namen »der Dunkle« gekommen? Dieser Typ taucht aus dem Nichts auf, in einer verdamnten Wolke oder so, dann reißt er Menschen wortwörtlich in Stücke – und das offenbar nur mit der Kraft seiner Gedanken – , stellt willenslose Armeen auf, macht ganze Städte platt, zieht eine bis dahin nie da gewesene Schneise der Verwüstung durch unser Land ... und alles, was uns dazu einfällt, ist »der Dunkle«? Da hätten wir ihn genauso gut nach dem gruseligen Typen bei dir im Haus benennen können, der dich im Aufzug immer ein paar Sekunden zu lange anglotzt. Du weißt schon, der mit den viel zu feuchten, weichen Händen? Tim. Sein Name ist Tim.

Ich persönlich hätte ja »Weltuntergang in Gestalt eines Mannes« oder »scheißverdamnte Killermaschine« besser gefunden, aber leider hat mich niemand gefragt.

AUSZUG AUS

Der Dunkle und die Erscheinungsformen moderner Magie

Von Professor Stanley Wisniewski

Natürlich gibt es Stimmen, die behaupten, die von uns nur ansatzweise verstandene und gemeinhin »Magie« genannte Kraft habe schon immer auf der Erde existiert. Legenden von übernatürlichen Ereignissen reichen zurück bis zum Beginn historischer Aufzeichnungen, angefangen von Herodots Mágoi, die Winde und Stürme beherrschten, bis zu den Djedi im alten Ägypten, die mit großer Geste Vögel köpften, nur um die Gänse oder Pelikane anschließend wieder zu heilen, wie uns das Westcar-Papyrus überliefert. Zweifellos ist dieses Phänomen fester Bestandteil fast jeder größeren Religion, man denke nur an Jesus Christus, der Wasser in Wein verwandelt, oder die Voodoo-Praktiken auf Haiti, bis hin zu den Theravada-Buddhisten, die im Dîrgha-âgama schweben – auch wenn dies gerade von den Ausführenden selbst nicht als »Magie« bezeichnet wird.

Diese großen und kleinen Geschichten tauchen in allen Kulturen und Teilen der Welt und auch zu allen Zeiten auf. Früher haben Gelehrte dies damit begründet, dass es schlicht in der menschlichen Natur liege, sich Geschichten auszudenken, um zu erklären, was der menschliche Verstand nicht fassen kann, oder um diejenigen zu erhöhen, die wir als größer und mächtiger wahrnehmen als uns selbst. Doch dann kam der Dunkle, und mit ihm kamen die Drains – jene berüchtigten Katastrophenereignisse, für die es trotz mannigfaltiger Versuche vonseiten der Wissenschaft

keine rationale Erklärung gab. Vielleicht liegt den alten Legenden keine Wahrheit zugrunde. Aber vielleicht gab es dennoch schon immer eine übernatürliche Kraft, eine für uns unbegreifliche Energie, die in unsere Welt eindringt.

Gleich, welcher Theorie wir auch anhängen, eines steht fest: Nie zuvor hat es eine »Magie« gegeben, die so mächtig gewesen ist wie die Drains, mit denen der Dunkle die Menschheit heimgesucht hat. Im Folgenden sollen die verschiedenen Hypothesen anhand zentraler Fragestellungen analysiert werden. Welche Umstände haben zu seiner Ankunft geführt? Was waren seine Ziele, bevor er von unseren fünf Erwählten besiegt wurde? Welche Wirkung übt er auch nach seinem Verschwinden auf unseren Planeten aus?

TRILBY MAGAZINE, 24. JANUAR 2020

Sloane Andrews schert sich um nichts (um rein gar nichts)

VON RICK LANE

Ich mag Sloane Andrews nicht. Aber vielleicht würde ich gern mit ihr schlafen.

Getroffen habe ich sie in einem Café in ihrer Nachbarschaft, einem ihrer Lieblingsplätze, wie sie selbst sagt. Der Barista schien sie weder als besonderen Gast noch als eine der fünf Teenager zu kennen, die vor fast einem Jahrzehnt den Dunklen besiegt haben. Was offen gesagt ziemlich bemerkenswert ist, denn von ihrem weltbekannten Gesicht abgesehen, ist Sloane Andrews eine dieser unantastbaren Schönheiten, bei denen man es sich gern so richtig dreckig wünscht. Falls sie Make-up trägt, sieht man es nicht; sie hat reine Haut und große blaue Augen – die wandelnde, sprechende Kosmetikwerbung. Als sie das Café betritt, trägt sie eine Baseball Cap der Chicago Cubs und hat ihre langen braunen Haare hinten durchgesteckt, dazu ein graues T-Shirt, das an den richtigen Stellen eng anliegt, Ripped Jeans, die ihre langen, wohlgeformten Beine betonen, und Sneakers. Eine Kleidung, die zeigen soll, dass ihr Kleidung egal ist und vielleicht auch der große, schlanke Körper, der darin steckt.

Aber genau das ist der Punkt bei Sloane: Ich glaube ihr. Ich nehme ihr ab, dass sie sich um nichts schert, am allerwenigsten um mich und unser Treffen. Sie wollte von vorneherein kein Interview geben. Laut eigener Aussage hat sie nur zugestimmt, weil ihr Freund Matthew Weekes, einer der Erwählten, sie darum gebeten hat, die Veröffentlichung seines neuen Buchs zu unterstützen, *Immer noch erwählt* (Erscheinungstermin 3. Februar).

In der Vorbereitung zu unserem Interview waren ihre Vorschläge, wo wir uns treffen könnten, sehr begrenzt. Obwohl ohnehin jeder in Chicago weiß, wo Sloane Andrews wohnt – in der North Side von Uptown, nur ein paar Blocks vom Lake Shore Drive entfernt – , lehnte sie es rundheraus ab, mich in ihrer Wohnung zu empfangen. *Ich gehe nirgendwohin, schrieb sie. Sobald ich mich in der Öffentlichkeit zeige, werde ich angesprochen. Wenn Sie also nicht neben mir her joggen wollen, treffen wir uns im Java Jam oder gar nicht.*

Da ich meine Zweifel hatte, ob ich beim Joggen überhaupt mit ihr mithalten und nebenbei auch noch Notizen machen könnte, blieb nur das Java Jam.

Als sie einen Kaffee vor sich stehen hat, nimmt sie die Baseball Cap ab. Die Haare fallen ihr über die Schultern, als würde sie sich gerade auf einer Matratze wälzen. Aber da ist etwas in ihrem Gesicht – vielleicht sind es ihre etwas zu eng beieinanderstehenden Augen oder die Art, wie sie den Kopf zur Seite neigt, wenn ihr etwas nicht passt – , das sie wie ein Raubvogel aussehen lässt. Mit einem einzigen Blick hat sie es geschafft, die Rollenverteilung umzudrehen; jetzt bin ich derjenige, der auf der Hut ist, nicht sie. In Gedanken formuliere ich meine erste Frage, und während die meisten Menschen an dieser Stelle lächeln würden, um mich auf ihre Seite zu ziehen, starrt Sloane mich nur an.

»Der zehnte Jahrestag des Siegs über den Dunklen steht bevor«, sage ich. »Was ist das für ein Gefühl?«

»Wie Überleben«, antwortet sie.

Ihre Stimme ist hart, beinahe schneidend. Es läuft mir kalt über den Rücken, und ich kann nicht mal genau sagen, ob das gut ist oder nicht.

»Kein Triumph?«, frage ich, aber sie verdreht nur die Augen.

»Nächste Frage«, sagt sie und nippt zum ersten Mal an ihrem

Kaffee.

Da wird mir klar: Ich mag sie nicht. Diese Frau hat Tausende, nein, Millionen Menschenleben gerettet. Teufel noch mal, vermutlich hat sie irgendwie auch *mein* Leben gerettet. Mit dreizehn wurde sie aufgrund einer Prophezeiung erwählt, zusammen mit vier anderen, die, so hieß es, eine übermächtige Inkarnation des Bösen besiegen würden. Sie hat mehrere Schlachten gegen den Dunklen überlebt – einschließlich einer kurzen Entführung, über deren Einzelheiten sie nie spricht – , ist unversehrt und wunderschön daraus hervorgegangen und seither berühmter als irgendjemand sonst. Als wäre das noch nicht genug, führt sie eine langjährige Beziehung mit Matthew Weekes, dem Golden Boy, dem Erwählten der Erwählten und vermutlich nettesten Menschen der Welt. Und trotzdem mag ich sie nicht.

Was sie völlig kaltlässt.

In mir weckt es den Wunsch, mit ihr schlafen zu wollen. So als könnte ich, wenn ich sie erst einmal nackt in mein Bett gekriegt habe, einen Hauch Wärme oder Gefühl aus ihr herauszwingen. Sie verwandelt mich in ein Alphamännchen, einen Jäger, wild entschlossen, die seltenste Beute auf diesem Planeten zu erlegen, um danach den Kopf als Trophäe an die Wohnzimmerwand zu hängen. Vielleicht wird sie deshalb immer belästigt, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigt – nicht, weil die Menschen sie lieben, sondern weil sie sie gern lieben würden, sie liebenswert machen möchten.

Als sie ihren Becher absetzt, fällt mein Blick auf eine Narbe an ihrem rechten Handrücken. Sie ist breit und wulstig und zieht sich über die ganze Fläche. Niemand weiß, woher sie die hat, und ich bin sicher, sie wird es mir nicht sagen, aber einen Versuch ist es trotzdem wert.

»Am Papier geschnitten«, sagt sie knapp.

Ich vermute, das sollte ein Witz sein, also lache ich. Dann frage ich sie, ob sie an der Einweihungsveranstaltung des Zehnjahres-Denkmals teilnehmen wird – eine Kunstinstallation, die an der Stelle errichtet wurde, an der die entscheidende Schlacht gegen den Dunklen stattfand – , worauf sie antwortet: »Das gehört zum Job«, als handelte es sich dabei um Schreibtischarbeit und nicht um die sprichwörtliche Schicksalsfrage.

»Klingt so, als könnten Sie gut darauf verzichten«, sage ich.

»Was hat mich verraten?«, fragt sie grinsend.

Im Vorfeld des Interviews habe ich einige Freunde befragt, was sie von ihr halten, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie der Durchschnittsmensch auf der Straße Sloane Andrews wahrnimmt. Einer von ihnen erklärte mir, dass er sie noch nie habe lächeln sehen, und wie ich ihr jetzt so gegenüber sitze, frage ich mich, ob sie überhaupt dazu fähig ist. Also stelle ich die Frage laut, gespannt, wie sie darauf reagiert.

Nicht besonders gut, wie sich herausstellt.

»Wenn ich ein Mann wäre, würden Sie mich das dann auch fragen?«

Hastig lenke ich das Gespräch in eine andere Richtung. Es ist weniger ein Gespräch als eine Runde Minesweeper, bei der mit jedem Klick die Anspannung wächst, weil die Wahrscheinlichkeit zunimmt, auf ein Minenfeld zu treten. Ich klicke das nächste Kästchen an und frage, ob diese Jahreszeit für sie persönlich besondere Erinnerungen mit sich bringt.

»Ich versuche, nicht darüber nachzudenken«, antwortet sie. »Sonst wäre mein Leben ein Adventskalender. Jeden Tag eine andere Dunkelschokolade, aber alle schmecken scheiße.«

Und wieder klicke ich ein Kästchen an und frage, ob sie denn nicht auch gute Erinnerungen hat.

»Wir fünf sind Freunde geworden. Werden es immer sein. Wenn

wir unter uns sind, fliegen die Insider Jokes nur so hin und her.«

Puh. Ich nehme an, es ist einigermaßen ungefährlich, sie über die anderen vier Erwählten auszufragen: Esther Park, Albert Summers, Ines Mejia und natürlich Matthew Weekes.

Erst als wir auf sie zu sprechen kommen, kommt das Gespräch in Schwung. Die sogenannten Erwählten haben sich schon beim ersten Zusammentreffen aufeinander eingeschworen, mit Matthew als dem geborenen Anführer. »So ist er einfach«, sagt sie, und es klingt fast, als würde sie sich darüber ärgern. »Er übernimmt immer die Leitung, trägt Verantwortung und führt uns die ethischen Aspekte vor Augen. So was alles.« Erstaunlicherweise war es nicht Matt, zu dem sie sofort einen guten Draht hatte, sondern Albie. »Er war still«, sagt sie und meint das als Kompliment. »Unsere Brüder und Väter waren tot – das war Teil der Prophezeiung – , aber mein Bruder war erst kurz vorher gestorben. Ich habe diese Stille gebraucht. Außerdem – der Mittlere Westen, Alberta, da sind sofort Gemeinsamkeiten da.«

Albert und Ines wohnen zusammen in Chicago – platonisch, denn Ines ist lesbisch – , und Esther ist im vergangenen Jahr nach Glendale, Kalifornien, zurückgekehrt, um sich um ihre kranke Mutter zu kümmern. Die räumliche Entfernung sei schwierig für alle, sagt Sloane, aber zum Glück hätten sie wenigstens Kontakt zu Esther über deren regelmäßig geführte (und sehr beliebte) Insta-Seite, auf der sie minutiös ihr Leben dokumentiere.

»Was halten Sie von der ›Erwählte sind alle gleich‹-Bewegung, die sich in den letzten Jahren formiert hat?«, frage ich. Dabei handelt es sich um eine kleine, aber lautstarke Gruppierung, die eine ebenbürtige Rolle der anderen vier Erwählten beim Sieg über den Dunklen propagiert und nicht in erster Linie Matthew Weekes als treibende Kraft sieht.

Sloane nimmt kein Blatt vor den Mund. »Ich finde das

rassistisch.«

»Es gibt Leute, die finden es sexistisch, Matt aus der Gruppe hervorzuheben«, wende ich ein.

»Sexistisch ist es, wenn man ignoriert, was ich sage, und dann auch noch meint, ich wüsste es nicht besser«, erwidert sie. »Ich denke, Matt ist der wahre Erwählte. Das habe ich immer wieder betont. Also tun Sie nicht so, als würden Sie mir einen Gefallen tun, indem Sie ihn schlechtmachen.«

Danach lenke ich das Gespräch von den Erwählten weg hin zu dem Dunklen, und ab da läuft alles aus dem Ruder. Ich frage Sloane, warum der Dunkle ausgerechnet an ihr besonderes Interesse gehabt hat.

Sie blickt mich einen Augenblick lang unverwandt an, während sie den letzten Schluck Kaffee trinkt, und als sie den Becher absetzt, zittern ihre Hände. Sie setzt die Baseballmütze auf ihr herrlich zerwühltes Haar und sagt: »Wir sind fertig.«

Und wenn sie sagt, wir sind fertig, dann sind wir das auch, denn Sloane ist bereits zur Tür hinaus. Ich werfe rasch einen Zehner auf den Tisch und eile hinterher, nicht gewillt, so leicht aufzugeben. Habe ich schon erwähnt, dass Sloane Andrews mich in einen Jäger verwandelt?

»Ich habe ein einziges Thema genannt, dass off limits ist«, blafft sie mich an. »Wissen Sie noch, welches das war?«

Sie ist rot im Gesicht und wütend und glüht, halb Domina, halb fauchende Straßenkatze. Warum habe ich so lange gezögert, sie auf die Palme zu bringen? Diesen Anblick hätte ich schon viel früher haben können.

Das Off-Limit-Thema ist natürlich alles, was mit ihrer besonderen Beziehung zum Dunklen zu tun hat. Andererseits kann sie ja nicht ernsthaft geglaubt haben, ich würde sie nicht dazu befragen. Es ist das Interessanteste an ihr.

Sie blickt mich an, als wäre ich ein durchweichtes Blatt Papier in einer Hinterhofpfütze, nennt mich Arschloch und geht bei Rot über die Ampel, um von mir wegzukommen. Diesmal lasse ich sie gehen.

1

DER DRAIN SAH AUS wie immer, mit schreienden Menschen, die vor der riesigen schwarzen Chaoswolke flohen, aber nie schnell genug rannten. Wenn die Walze sie erfasste, löste sich die Haut von ihren Knochen, bei lebendigem Leib, unter unvorstellbaren Qualen, und das Blut spritzte weg wie bei zerquetschten Moskitos, *o Gott*.

Sloane schreckte hoch und rang nach Atem. *Ganz ruhig*, sagte sie sich. Ihre Zehen rollten sich ein, der Boden war kalt im Haus des Dunklen, außerdem hatte er ihr die Stiefel weggenommen. Sie war auf der Suche nach etwas Schwerem oder Scharfem – auf beides gleichzeitig wagte sie nicht zu hoffen, so viel Glück hatte sie einfach nicht.

Sie zog eine Schublade auf, wühlte zwischen Löffeln, Gabeln, Pfannenwender herum. Eine Handvoll Gummis. Tüten-Clips. Warum hatte er ihre Stiefel genommen? Was hatte ein Massenmörder von den Doc Martens eines Mädchens zu befürchten?

Hallo Sloane, flüsterte er in ihr Ohr.

Sie unterdrückte ein Schluchzen und riss eine weitere Schublade auf. Ihr Blick fiel auf Messergriffe; die Klingen steckten in einem Messerblock aus Plastik. Gerade wollte sie das Schlachtermesser herausziehen, als sie ein Knarzen hörte. Der Schritt eines Menschen.

Sloanes Füße klebten am Linoleum, als sie herumwirbelte und mit dem Messer ausholte.

»Holy Shit!« Matt packte ihr Handgelenk und wehrte den Angriff ab, und für einen Moment standen sie sich gegenüber, mit ausgestreckten Armen, das Messer über dem Kopf, und starrten einander an.

Sloane schnappte nach Luft, als die Wirklichkeit sie schlagartig einholte. Sie war nicht im Haus des Dunklen, nicht in der Vergangenheit,

sondern nur in dem Apartment, in dem sie und Matthew Weekes wohnten.

»O Gott.« Sloanes Hand erschlaffte, das Messer fiel klappernd zwischen ihren Füßen zu Boden. Matt legte seine Hände auf ihre Schultern, sie spürte die Wärme seiner Berührung.

»Bist du da?«, fragte er.

Das hatte er sie schon oft gefragt, Dutzende Male. Bert, ihr Betreuer, hatte sie eine einsame Wölfin genannt und sie nur selten mit den anderen zum Training oder auf eine Mission geschickt. *Lass sie ihr eigenes Ding machen*, hatte er Matt geraten, als sich abzeichnete, dass Matt der Anführer sein würde. *Damit erzielst du bessere Resultate*. Matt war seinem Rat gefolgt und hatte sich nur bei ihr gemeldet, wenn es notwendig war.

Bist du da? Am Telefon, leise flüsternd, mitten in der Nacht oder auch Auge in Auge, wenn sie wieder einmal wegen irgendetwas ausflippte. Anfangs hatte sich Sloane über die Frage geärgert. *Natürlich bin ich da, wo zur Hölle sollte ich denn sonst sein?* Mittlerweile kannte Matt sie gut genug, um zu wissen, dass sie nicht immer mit Ja antworten konnte.

»Ja«, sagte sie.

»Okay. Bleib hier, hörst du? Ich hole deine Tabletten.«

Sloane lehnte sich Halt suchend an die Marmoranrichte. Das Messer lag vor ihren Füßen, sie wagte nicht, es anzufassen. Sie wartete und atmete und starrte auf das Durcheinander aus Grautönen, in dem sie die Umrisse eines alten Mannes im Profil zu erkennen glaubte.

Matt kam mit einer kleinen gelben Pille in der einen Hand und einem Wasserglas von ihrem Nachttisch in der anderen zu ihr zurück. Sie nahm beides mit zitternden Fingern und schluckte die Pille gierig. Her mit dem inneren Frieden verheißenden Benzodiazepin. Sie und Ines hatten einmal betrunken eine Ode an die Pillen verfasst, sie für ihre hübschen Farben gepriesen und für ihre rasche Wirkung und dafür, dass sie etwas vermochten, das sonst niemand konnte.

Sloane stellte das Wasserglas ab und ließ sich auf den Fußboden gleiten. Durch ihre Pyjamahose – die mit den Laseraugen-Katzen – spürte sie die Kälte, aber diesmal war sie wohltuend. Matt setzte sich in Boxershorts vor den Kühlschrank.

»Hör zu«, fing sie an.

»Du musst nichts sagen.«

»Klar, warum auch? Warum sollte ich mich entschuldigen, ich habe ja nur versucht, dich zu erstechen.«

Sein Blick war sanft. Besorgt. »Ich will nur, dass du okay bist.«

Wie hatte dieser grässliche Zeitungsartikel ihn beschrieben? »Womöglich der netteste Mensch der Welt.« Zumindest in diesem Punkt hatte sie Rick Lane, Creepmaster 2000, nicht widersprochen. Matt hatte Augenbrauen, die sich in der Mitte berührten und ihm einen Ausdruck von Dauermitgefühl gaben, nicht zu vergessen ein Herz, das diesem Eindruck voll und ganz entsprach.

Er griff nach dem Schlachtermesser auf dem Boden. Es war groß, fast so lang wie sein Unterarm.

Sloanes Augen brannten. Sie kniff sie zu. »Es tut mir sehr leid.«

»Ich weiß, dass du mit mir nicht darüber reden willst«, sagte er. »Aber vielleicht mit jemand anderem?«

»Mit wem denn?«

»Dr. Novak zum Beispiel? Sie arbeitet mit Veteranen, schon vergessen? Wir hatten einen gemeinsamen Talk in der Jugendstrafanstalt.«

»Ich bin keine Soldatin«, sagte Sloane.

»Ja, aber sie kennt sich mit PTBS aus.«

Eine offizielle Diagnose hatte Sloane nie nötig gehabt – es war eine Posttraumatische Belastungsstörung, daran bestand kein Zweifel. Es Matt so beiläufig sagen zu hören, als hätte sie die Grippe, war trotzdem seltsam.

»Also gut.« Sie zuckte die Schultern. »Ich rufe sie morgen an.«

»Jeder würde eine Therapie brauchen, weißt du?«, sagte er. »Nach

allem, was wir überstanden haben. Ines hat auch eine gemacht.«

»Ines hatte eine, und trotzdem stellt sie immer noch Sprengfallen in ihrer Wohnung auf, als würde sie *Home Alone* nachstellen«, sagte Sloane.

»Okay, das war ein schlechtes Beispiel.« Das Flutlicht auf der Hintertreppe fiel durch das Fenster, leuchtete orangegelb auf Matts dunkler Haut.

»Du hast nie eine gebraucht«, sagte Sloane.

Er sah sie an und zog die Augenbrauen hoch. »Was glaubst du, wohin ich nach dem Tod des Dunklen ein ganzes Jahr lang gegangen bin?«

»Du hast gesagt, du hättest Termine beim Arzt.«

»Zu welchem Arzt geht man einmal in der Woche, und das über *Monate* hinweg?«

»Keine Ahnung. Ich dachte, du bist krank ...« Sloane deutete vage auf seinen Unterleib. »Du weißt schon. Deine Jungs oder so.«

»Versteh ich dich richtig?«, fragte er grinsend. »Du dachtest, ich hätte eine peinliche medizinische Notlage, die es erfordert, dass ich sechs Monate lang regelmäßig einen Arzt aufsuche ... und hast mich *nie* danach gefragt?«

Sie unterdrückte ein Lächeln. »Das hört sich an, als wärst du enttäuscht?«

»Nein, nein. Ich bin beeindruckt.«

Er war dreizehn Jahre alt, als sie ihm zum ersten Mal begegnet war, ein Junge mit einem schlaksigen, eckigen Körper, ohne Gespür dafür, wo die Gliedmaßen anfangen oder enden. Aber sein Lächeln hatte er schon damals.

Sie hatte sich ein halbes Dutzend Mal in ihn verliebt, bevor sie es sich selbst eingestand – wenn er über den ohrenbetäubenden Lärm der Drains Befehle schrie, damit alle am Leben blieben; wenn er auf den nächtlichen Fahrten übers Land zusammen mit ihr wach blieb, als alle anderen längst eingeschlafen waren; wenn er seine Großmutter anrief

und seine Stimme ganz sanft wurde. Jemanden zurückzulassen war für ihn undenkbar.

Sie krümmte die Zehen gegen die Bodenfliesen. »Ich war schon mal, weißt du? In einer Therapie, meine ich. Als wir sechzehn waren, bin ich über mehrere Monate hingegangen.«

»Tatsächlich?« Er runzelte leicht die Stirn. »Das hast du mir nie erzählt.«

Sie hatte ihm vieles nicht erzählt, ihm nicht und auch sonst niemandem. »Ich wollte euch nicht beunruhigen«, sagte sie. »Und das will ich auch jetzt nicht, also ... sag den anderen nichts davon, okay? Nicht dass es irgendwann in dem verdammten *Esquire* zu lesen ist, unter der Überschrift ›Rick Lane hat es euch gesagt‹.«

»Natürlich.« Matt nahm ihre Hand und verschränkte seine Finger mit ihren. »Lass uns ins Bett gehen. In ein paar Stunden müssen wir wieder aufstehen und zur Denkmalseinweihung gehen.«

Sloane nickte, aber sie blieb auf dem Küchenfußboden, bis die Wirkung der Tablette einsetzte und sie nicht mehr zitterte. Dann legte Matt das Messer weg, half ihr hoch, und beide gingen zurück ins Bett.

++ TOP SECRET +++ TOP SECRET +++ TOP SECRET +++ TOP

ARIS

ABTEILUNG FÜR RISIKOANALYSE UND INVESTIGATION VON SUPRANORMALEM

4. Oktober, 2019

Ms Sloane Andrews

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

Referenz: H-20XX-74545

Liebe Ms Andrews,

am 13. September 2019 hat das Büro für Informations- und Datenschutzkoordination Ihre Anfrage vom 12. September 2019 gemäß Informationsfreiheitsgesetz (IFG) erhalten, in der Sie Akteneinsichtnahme zum Projekt Ringer anfordern.

Viele der angeforderten Akten sind auch jetzt noch Verschlussache. Angesichts Ihres jahrelangen Einsatzes für die Regierung der Vereinigten Staaten haben wir uns jedoch entschlossen, Ihnen Zugang zu sämtlichen Unterlagen zu gewähren, mit Ausnahme derjenigen, die der höchsten Sicherheitsstufe unterliegen. Wir haben unsere Datenbanken durchsucht und übersenden Ihnen anbei die entsprechenden Dokumente im Umfang von 120 Seiten, in der Hoffnung, damit Ihre Fragen beantwortet zu haben. Für die Kopien werden Ihnen keine Unkosten in Rechnung gestellt.

Mit freundlichen Grüßen

Mara Sanchez

Informations- und Datenschutzkoordinatorin

++ TOP SECRET +++ TOP SECRET +++ TOP SECRET +++ TOP

2

ALS AM NÄCHSTEN MORGEN Sloanes Wecker schrillte, nahm sie sofort eine Benzo, um den Tag zu überstehen. Morgens würden sie am Festakt zur Einweihung des Zehnjahres-Monuments teilnehmen, eines Denkmals für alle, die bei den Angriffen des Dunklen ihr Leben verloren hatten, und am Abend war eine Friedensgala zum Zehnjährigen geplant, denn so lange war der Sieg über ihn schon her.

Die Stadt Chicago hatte einen Künstler namens Gerald Frye beauftragt, ein Monument zu entwerfen. Wie unschwer an seinem Portfolio zu erkennen war, hatte er sich von dem Minimalisten Donald Judd inspirieren lassen; das Monument war im Grunde ein Metallkasten inmitten einer Schneise, wo einst das hässliche Hochhaus stand, direkt am Fluss. Im Vergleich zu den umgebenden hohen Gebäuden war das Denkmal eher klein, aber es glitzerte in der Sonne, als Sloanes Auto am Tag der Einweihung vor dem Monument hielt.

Matt hatte einen Fahrer angeheuert, damit sie nicht erst einen Parkplatz suchen mussten, was sich als schlau erwies, denn in der ganzen Stadt wimmelte es von Menschen; die Menge stand so dicht gedrängt, dass der Fahrer des schwarzen Lincolns hupen musste, um durchzukommen. Und selbst dann ignorierten die meisten das Tuten, bis sie die Wärme des Motors in den Kniekehlen spürten.

Als sie nahe genug waren, winkte ein Polizist ihren Wagen durch eine Absperrung, und sie fuhren auf der leeren Zufahrt direkt bis vor das Monument. Sloane spürte ihren Puls hinter den Augen wie einen pochenden Kopfschmerz. Sobald Matt die Autotür öffnete und ausstieg, würden alle wissen, wer sie waren. Die Menschen würden ihre Handys hochhalten, um zu filmen. Sie würden Fotos und Notizhefte und Arme über die Absperrung strecken, um ein Autogramm zu ergattern. Sie



KOSTENLOS REINLESEN



[Kostenlos reinlesen](#)

Die Fraktionen haben sich aufgelöst und Tris und Four erfahren, dass ihr ganzes Leben eine Lüge ist: Es gibt eine Welt außerhalb ihrer Stadt, außerhalb des Zauns. Für Tris und Four steht fest, dass sie diese neue Welt erkunden wollen. Gemeinsam. Doch sie müssen erkennen, dass die Lüge hinter dem Zaun größer ist, als alles, was sie sich vorstellen konnten, und die Wahrheit stellt ihr Leben völlig auf den Kopf. Als Tris dann auch noch die letzte Entscheidung treffen muss, kommt alles ganz anders als gedacht ... Der atemberaubende Abschluss der Trilogie.

Die grandiose Trilogie "Die Bestimmung" von Veronica Roth ist eine unendlich spannende Zukunftsvision voller überraschender Wendungen, heftiger Emotionen und kraftvoller Einblicke in die menschliche Natur – fesselnd bis zur letzten Seite!

Alle Bücher der Die-Bestimmung-Reihe:

Band 1 – Die Bestimmung

Band 2 – Tödliche Wahrheit

Band 3 – Letzte Entscheidung

Fours Geschichte ("Die Bestimmung" aus Fours Perspektive)

[Anmeldung zum Penguin Newsletter](#)

Veronica Roth

Die Bestimmung - Fours Geschichte

Die packende Fantasy-Dystopie aus Fours Perspektive



KOSTENLOS REINLESEN



[Kostenlos reinlesen](#)

Four – das ist der attraktive Protagonist von Veronica Roth' Bestseller-Trilogie »Die Bestimmung«. Seine Geschichte unterscheidet sich von Tris' – und ist mindestens genauso interessant. In »Fours Geschichte« erfahren die Leser endlich mehr über ihren Lieblingshelden: Wie kam er zu den Ferox? Wie wurde er ein Anführer? Und wie lernte er Tris kennen? In fünf Kurzgeschichten erzählt er von seinem Leben. Ein Muss für alle Fans der »Bestimmung«.

Die grandiose Trilogie "Die Bestimmung" von

Veronica Roth ist eine unendlich spannende
Zukunftsvision voller überraschender Wendungen,
heftiger Emotionen und kraftvoller Einblicke in die
menschliche Natur - fesselnd bis zur letzten Seite!

Alle Bücher der Die-Bestimmung-Reihe:

Band 1 - Die Bestimmung

Band 2 - Tödliche Wahrheit

Band 3 - Letzte Entscheidung

Fours Geschichte ("Die Bestimmung" aus Fours
Perspektive)

[Anmeldung zum Penguin Newsletter](#)